

Die Todesanzeige

Eine postume Lebensanzeige

Heute wird die private Todesanzeige in der Regel nach einem Beratungsgespräch mit dem Bestatter oder einem Mitarbeiter der Anzeigenabteilung einer Tageszeitung aufgesetzt. Jede Todesanzeige ist für sich gesehen so etwas wie das letzte Lebensdokument eines Menschen. Deswegen kann sie durchaus als eine persönliche Lebensanzeige gelesen werden. Sie vermittelt jedem Leser eine Reihe wichtiger Informationen:

- *Den Namen und Vornamen dessen, der gestorben ist,*
- *das Geschlecht,*
- *das Geburtsdatum und Sterbedatum,*
- *den Geburtsnamen,*
- *evtl. den Spitznamen bzw. Beinamen,*
- *evtl. den Geburtsort und Sterbeort,*
- *evtl. den Beruf, den akademischen Grad,*
- *die Namen, Vornamen, Geburtsnamen der Familien,*
- *die verwandtschaftlichen Graduierungen,*
- *evtl. ein Symbol, Sinnspruch, eine Religionsangabe,*
- *evtl. die Wohnungsanschrift,*
- *die Orts- und Zeitangabe der Bestattung,*
- *evtl. den Namen des Bestattungsinstituts.*

Doch hierbei zeichnen sich auch Veränderungen ab, wenn beispielsweise in die private Anzeige nur noch die Vornamen der um jemanden Trauern-

den gesetzt werden und die verwandtschaftlichen Graduierungen nicht mehr erkennbar sind. Dadurch wird die Anzeige entöffentlicht, privatisiert. Bei einer derartig intimen Todesanzeige wäre ein Trauerbrief angebracht.

Zu diesen Grunddaten können noch ergänzende Angaben durch eine Todesanzeige des Arbeitsgebers, aus dem Freundeskreis, von den Nachbarn, seitens eines Vereins oder Verbandes, dem der Verstorbene angehört hat, hinzutreten. Die private Anzeige erhält eine andere Tragweite. Die Trauergäste, die zur Trauerfeier hinzukommen, dokumentieren über die private Teilnahme hinaus die gesellschaftliche Bedeutung des Verstorbenen. Darüber gibt die Todesanzeige durch ihre Intention selbst weitere bemerkenswerte Hinweise. In ihr spiegelt sich wie in einer Momentaufnahme die emotionale und mentale Akzentuierung des persönlichen Todesfalls als Trauerfall.

40 Jahre Anzeigenanalyse

Die sprachanalytische Untersuchung von 10.258 Todesanzeigen 1970/1971 in der Bremer Tageszeitung *Weser Kurier* ist in den folgenden Jahren durch vergleichbare Untersuchungen auf der Bundesebene bestätigt worden. In mehr als 85% der Veröffentlichung des privaten Todesfalls durch eine Todesanzeige in einer Bremer Tageszeitung ist der Bestatter beratend tätig gewesen.

Diese Zahl hat sich heute aufgrund der Kostenfrage sehr reduziert. Dabei mögen der Wegfall des Sterbegeldes, der Mentalitätswandel in der Einstellung zum Tod und die soziale Situation, das Alter im Senioren- und Pflegeheim zu verbringen, eine entscheidende Rolle gespielt haben. Im Lande Bremen sind 2010 von den 7.510 Todesfällen nur noch 15% durch eine private Todesanzeige in einer Tageszeitung öffentlich gemacht worden.

Prädikatswechsel von „entschlafen“ zu „trauern um“

Im zeitlichen Vergleich von 40 Jahren ist in dem privaten Todesanzeigen-Text der Gebrauch des Prädikats sehr aufschlussreich: Von den in der Häufigkeit ihres Vorkommens 33 aufgeführten Verben in den 10.258 Anzeigen, nahmen 1970/71 die Komposita von *schlafen* (*entschlafen, einschlafen*) allein schon 64,5%, das sind 6.614 Anzeigen, ein. Die darauf folgenden Verben, die Trennung, Verlust, Lebensende ausdrücken (*verlassen, gegangen, erlöst, versterben, verloren, verscheiden, entrissen, genommen, sterben, beenden, folgen*), machten 31,9% oder 3.385 Anzeigen aus.

Innerhalb der Aufzählung standen an fünfter Stelle die prädikatslosen Anzeigen mit 4,6%. Das heißt, dass 479 Anzeigen den Todeseintritt wie auf einem Grabstein nur noch durch die Lebensdaten bekannt gaben. An sechster Stelle fand sich das Verb *verstarb* mit 4,4% oder 450, an zwölfter Stelle schließlich *starb* mit 0,5%, in überhaupt nur 69

Schlicht oder mit Bild:
Auch Todesanzeigen sind dem
Wandel unterworfen



Robert Kleinschmidt

* 12. Oktober 1923 † 25. Juli 2012

Ein großes Herz hat aufgehört zu schlagen,
die Lebenskraft verbraucht.

In großer Dankbarkeit, ihn zu lieben und von ihm geliebt zu sein.

Luise Kleinschmidt
Georg und Mathilde Kleinschmidt mit Elisa und Martin
Peter Kleinschmidt
Robert und Philipp Joseph Weber
Elisabeth und Jonathan Liebermann

Trauerfeier und Beerdigung finden am Mittwoch, dem 30. Juli 2012 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Regenberg statt.

Robert Kleinschmidt

* 12. Oktober 1923 † 25. Juli 2012

Ein großes Herz hat aufgehört zu schlagen,
die Lebenskraft verbraucht.

In großer Dankbarkeit, ihn zu lieben und von ihm geliebt zu sein.

Luise Kleinschmidt
Georg und Mathilde Kleinschmidt mit Elisa und Martin
Peter Kleinschmidt
Robert und Philipp Joseph Weber
Elisabeth und Jonathan Liebermann

Trauerfeier und Beerdigung finden am Mittwoch, 30. Juli 2012, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Regenberg statt.

Fotografie: © Stefanie Silber silbergestalten.de
Illustration: © Anja Meisinger

Symbolwandel

Weiterhin fällt auf, dass die religiösen Symbole und Sprüche auf den privaten Todesanzeigen merklich zurückgegangen sind. Dafür ist heute ein zeitgemäßes Spruchgut, das nicht aus den Anzeigenvorlagen stammt, sondern vielmehr seitens der Angehörigen in das Beratungsgespräch mit einfließt, hinzugekommen: Selbst Gelesenes, Aufgeschnapptes, beiläufig Notiertes, Songtextartiges, Gehörtes, im Internet Entdecktes. Das Objektive eines Zitates aus der Bibel, dem Kirchengesangbuch, aus der Philosophie oder Literatur, tritt auffallend zurück. Mit diesen war gewissermaßen eine für den Todeseintritt letztlich verantwortliche höhere Instanz angesprochen worden. Das Subjektive, die den Verstorbenen wertenden oder ihn direkt anredenden Momente der Trauernden treten derartig in den Vordergrund, als würde der verstorbene Mensch seine eigene Todesanzeige noch lesen können.

Paradigmenwechsel der Todesanzeige

Mit dem Anzeigenrückgang hat sich auch ihr einstmaliges seriöses Tableau formal quantitativ in der



Anzeigen. DER SPIEGEL schrieb damals: „In Traueranzeigen ist von Sterben kaum die Rede, die meisten Bundesbürger entschlafen.“ (Nr.10/1973)

Der Blick in die heutige Tageszeitung gibt ein ganz anderes Anzeigenbild. Die altgriechische Vorstellung vom Tod als dem ehernen Bruder des Schlafes (Hesiod), die die Frömmigkeit der Kriegsgeneration, besonders der Ostflüchtlinge, geprägt hatte, ist mit deren Tod selbst aufgegeben. Die drei Verben, die vor 40 Jahren noch im Mittelfeld der damals untersuchten 33 Zeitwörter lagen, dominieren heute nicht grundlos: *Abschied nehmen, trauern um, beklagen den Tod.*

Das veränderte Todesbewusstsein

1970 verzeichneten die Krankenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland 52% der Sterbefälle, 2010 liegen diese noch bei 48%. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Todesbewusstsein dessen, was heute im Krankenhaus geschieht, grundsätzlich gewandelt.

Die Menschen, die im Krankenhaus sterben, sterben an dem befürchteten Ausgang ihrer Krankheit oder an deren Spätfolgen. Schon 1910 stellt Rainer Maria Rilke in seinen *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge fest*: „Man stirbt den Tod, der zu der Krankheit gehört, die man hat (denn seit man alle Krankheiten kennt, weiß man auch, dass die verschiedenen letalen Abschlüsse zu den Krankheiten gehören und nicht zu den Menschen; und der Kranke hat sozusagen nichts zu tun).“

Seit einigen Jahren schon wird bereits in den Todesanzeigen der Einsatz der Ärzte, Schwestern und Pfleger auf der Station, selbst ihr vergebliche Bemühen dankend hervorgehoben. Das bedeutet in der Quintessenz dieser Veröffentlichung: Es ist alles Menschenmögliche für den Lebenserhalt des Verstorbenen unternommen worden. Entsprechendes gilt für die Sterbebegleitung des Hospizes, dem auch bereits in der Todesanzeige gedankt wird. Auch wird immer wieder in der Todesanzeige bereits dem Bestattungsinstitut für die Dienstleistung gedankt.

Tageszeitung verändert. In der Regel findet sich die Öffentlichkeit der Todesanzeigen im Weser Kurier beispielsweise im Sport- oder Wirtschaftsteil auf der hinteren Innenseite, selten im Lokalteil. Übergangslos werden diese Todesanzeigen von manchmal recht albernen Heirats- und Geburtsanzeigen im oberen Bereich und entsprechenden Glückwunschanzeigen zum Geburtstag, Abitur, Führerschein, Diplom, Doktorhut oder anderen Anlässen im unteren Bereich eingerahmt.

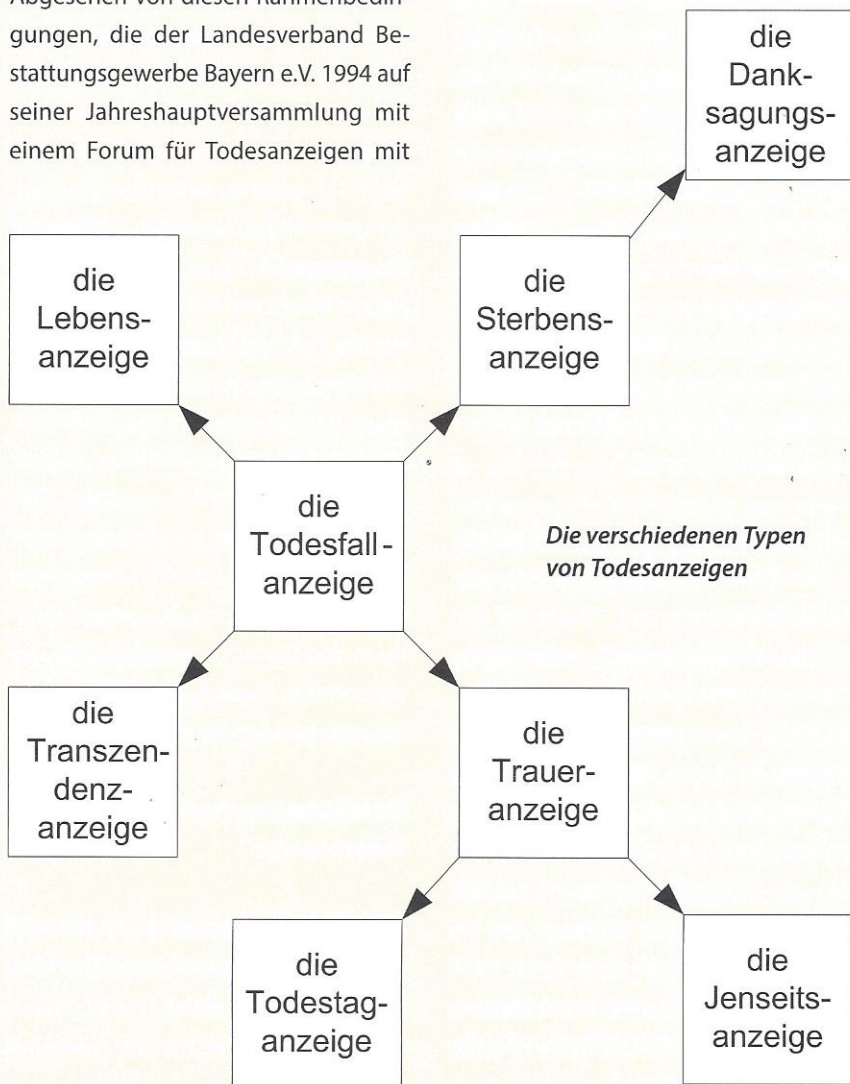
Abgesehen von diesen Rahmenbedingungen, die der Landesverband Bestattungsgewerbe Bayern e.V. 1994 auf seiner Jahreshauptversammlung mit einem Forum für Todesanzeigen mit

den entsprechenden Tageszeitungen diskutierte, fällt in den letzten Jahren eine deutliche Ausdifferenzierung der Todesanzeigen-Typen auf:

- Die *Todesfall-Anzeige* gibt lediglich den Tod bekannt.
- Die *Sterbens-Anzeige* beschreibt insbesondere die Umstandsbestimmungen der Zeit, des Ortes und die Art und Weise des Todes.
- Die *Trauer-Anzeige* stellt die emotionalen Reaktionen der Angehörigen auf den Todesfall in den Vordergrund.

- Die *Lebens-Anzeige* würdigt noch einmal die Lebensgeschichte.
- Die *Transzendenz-Anzeige* artikuliert oder symbolisiert den Trost aus der Religion, Philosophie, Literatur oder Weltanschauung.
- Die *Danksagungs-Anzeige* spricht mit der Todesnachricht bereits den bis dahin medizinisch, pflegerisch, psychologisch oder thanatologisch tätig gewesenen Personen den persönlichen Dank aus.
- Die *Jenseits-Anzeige* stellt eigentlich einen an den Verstorbenen persönlich gerichteten Brief dar, der so geschrieben ist, als könne dieser von ihm selbst noch gelesen werden.
- Die *Todestag-Anzeige* erinnert an das Todesdatum und hebt nochmals die besonderen Verdienste des Verstorbenen zu seinen Lebzeiten und die anhaltende Trauer um ihn oder die Liebe zu ihm hervor. ■

Dr. Klaus Dirschauer, Bremen



Grafik: © Dirschauer

Kurz&Bündig

Dr. Klaus Dirschauer, Theologe und Buchautor, analysiert Todesanzeigen im Abstand von 40 Jahren und kann so Vergleiche ziehen, die die Veränderungen der Branche auf diesem Gebiet betreffen. Weitere Hinweise zum Thema finden sich in seinem Buch „Worte zur Trauer. 500 ausgewählte Weisheiten und Zitate für Todesanzeigen und Kondolenzbriefe“, 5. Aufl. 2011, zu beziehen über www.fachverlag.de